

Klasse 8a
Schule auf der Veddel

SPURLOSE KINDER VERLOREN IM SCHWARZEN TOR

Schreibtrainerin: Sigrid Behrens

N° 57



SCHULHAUSROMAN

**Klasse 8a
Schule auf der Veddel**

SPURLOSE KINDER VERLOREN IM SCHWARZEN TOR

Schreibtrainerin: Sigrid Behrens

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden
Hamburger Stadtteilschulen ist.
Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

- 6 – 9 **Der Plan**
- 10 – 12 **Vorbereitungen**
- 13 – 17 **Nachts an der Autobahn**
- 18 – 21 **Im Wald**
- 22 – 23 **Hinter der Tür**
- 24 – 29 **Verschluckt**
- 30 – 34 **(K)ein neues Leben**
- 35 – 38 **In Sorge**
- 39 – 47 **Der einzige Ausweg**
- 48 – 52 **Die Rettung**
- 53 – 53 **Epilog**
- 54 – 54 **Impressum**

DER PLAN

Hi, ich bin **Olivia** Dora. Ich bin 15 Jahre alt und Schülerin an einer Privatschule. Ich lebe in einer Pflegefamilie und suche momentan meine leiblichen Eltern, weil meine Pflegeeltern mir die Namen meiner leiblichen Eltern genannt haben und ich die schon sehr lange sehen wollte. Ich bin eine Person, die sehr offen gegenüber Menschen ist.

Mike Jackson, Liana Lodge, Abu Chafar, Louis O'Brien und ich kennen uns schon seit dem Kindergarten, wir wohnen im gleichen Viertel. Liana und ich sind seit dem Kindergarten beste Freundinnen und ich habe seit langem einen Crush auf Louis.

Neuerdings hat Liana die Idee, einen Ausflug in den Wald zu machen, weil wir gruselige Geschichten von der Parallelklasse gehört haben, die waren nämlich auch schon einmal dort. Also haben wir beschlossen, das gemeinsam abzusprechen und einen Plan zu schmieden. Wir haben uns alle nach Schulschluss versammelt und überlegt, eine Nacht im Wald zu verbringen, mit Lagerfeuer und allem. Abu hat noch mal berichtet, was die Parallelklasse ihm erzählt hat, nämlich dass dieser Wald ein geheimnisvoller Ort ist und dass da viele Wunder passieren. Während er das erzählt, spricht er ängstlich und zittert.

»Es soll da einen sprechenden Baum geben«, sagt Abu, »und der gibt einem drei Tipps, aber man versteht davon nur zwei, und den dritten versteht man erst später. Und elastische Tiere gibt es auch.«

Wir staunen.

»Der erste Tipp«, fährt Abu flüsternd fort, »ist: Folge dem roten Hasen, dann bist du schon auf dem richtigen Weg. Der zweite Tipp ist: Gehe nicht zum Licht. Und der letzte Tipp ist: Nimm' den Hut auf den Weg mit.«

Es ist Sommer, es ist warm, es ist die perfekte Zeit. Wir verabreden uns für dieses Wochenende.

Meine große Schwester geht auf die gleiche Schule und hat unser Gespräch auf dem Schulhof mitbekommen. Zu Hause erzählt sie es dann gleich meiner Mutter. Sofort kommt meine Mutter in mein Zimmer rein und fragt mich, was ich denn so spät noch draußen machen möchte.

»Ich habe mit meinen Freunden besprochen, dass wir uns zum Lernen treffen«, behaupte ich.

Meine Mutter runzelt die Stirn. »Das glaube ich dir nicht«, sagt sie. Sofort werde ich wütend. »Du hast mir gar nichts zu sagen!«, schreie ich meine Mutter an, »Du bist nicht meine leibliche Mutter!« Da geht meine Mutter aus dem Zimmer hinaus und sperrt mich ein.

Ich weiß, dass sie weint, es tut weh, sie weinen zu hören, aber ich mache trotzdem nichts dagegen. Ich bin bei diesem Thema sehr schwach, weil ich immerzu an meine leiblichen Eltern denken muss. Ich will aber immer noch mit meinen Freunden in den Wald. Mir ist in diesem Moment ganz egal, was meine Mutter sagt und wie sie reagiert. Ich will nur weg, aber die Tür ist abgeschlossen. Mir kommen die Tränen, während ich darüber nachdenke, wie ich hier rauskomme, ohne dass ich meiner Pflegemutter begegne. Wollten wir uns nicht schon in 20 Minuten vor der Schule treffen?

Schnell springe ich aus dem Fenster meines Zimmers im ersten Stock und laufe mit Ausdauer in Richtung Schule. Zehn Minuten später komme ich an. Als ich sehe, dass meine Freunde schon nicht mehr da sind,

renne ich ihnen hinterher. Doch ich finde sie nicht mehr, so verzweifelt ich sie auch suche. Erst da fällt mir auf, dass ich mich verlaufen habe. In meinem Kopf schwirrt nur diese eine Frage: Warum habe ich nicht auf meine Mutter gehört?

Plötzlich sehe ich den roten Hasen und folge ihm. Ich renne ihm hinterher, und dann sehe ich auf einmal meine Freunde. Ich mache den Fehler und lasse den Hasen weiterrennen und gehe zu meinen Freunden. Auf einmal scheint ein Licht auf uns.

»Wir dürfen nicht zum Licht gehen«, sagt Abu, »erinnert euch an den zweiten Tipp!«

»Was sollen wir denn stattdessen machen?«, fragt Mike.

»Lass' auf Abu hören«, sagt darauf Louis, »er weiß schließlich am besten über den Wald Bescheid.«

Als das Licht sich nähert, laufen wir alle in eine dunkle Höhle und verstecken uns vor dem Licht. Ein paar Minuten später verschwindet das Licht wieder und wir gehen weiter. Wir gehen weiter und weiter, dann kommt das Licht wieder zurück. In dem Moment bekommen wir Angst und wissen nicht mehr, was wir tun sollen. Auch Abu ist ratlos.

»Wie geht es jetzt weiter?«, fragt er, »Wo sind wir jetzt? Weiß jemand, wo wir sind?«

Vor Angst fängt Abu an zu zittern. Da hat Liana eine Idee. Sie versucht die Polizei anzurufen, aber es funktioniert nicht, weil sie kein Netz hat.

»Zwei Personen sollten rausgehen und schauen, was da drüben kommt«, sage ich. »Oder hat jemand eine andere Idee?«

Mike und die anderen antworten mit einem klaren: »Nein.«

»Dann machen wir es so«, sage ich, »Mike und Louis, ihr geht weiter und guckt, wie es weitergeht, ja?«

8 Beide antworten mit einem klaren: »Ja.«

Da höre ich ein Klopfen und wache auf. Ich liege auf meinem Bett. Meine Mutter ist in mein Zimmer gekommen, jetzt steht sie vor mir und entschuldigt sich. War das alles nur ein Traum?

»Meinetwegen darfst du eine Nacht mit deinen Freunden draußen verbringen«, sagt sie. »Aber nur, wenn du dein Handy mitnimmst.«

Ich brauche eine ganze Weile, um mir sicher zu sein, dass das hier die Realität ist.

VORBEREITUNGEN

Hallo, ich bin **Louis** O'Brien und 15 Jahre alt. Ich gehe auf eine Privatschule. Außerdem habe ich einen Hund, der Max heißt, und ich kann gut mit Tieren umgehen. Ich gehe oft, wenn ich Zeit habe, mit meinen Freunden Fußball spielen. Ich liebe Fast-Food. Meine Mutter kocht oft gesund und das mag ich überhaupt nicht, aber sie zwingt mich immer, es zu essen. Ich bin manchmal echt verträumt, aber auch witzig, zumindest denke ich das so. Letztens habe ich sogar meinen Schwarm Ana zum Lachen gebracht. Meine Mutter heißt Nancy und mein Vater heißt Kevin. Wir wohnen in einem Haus in der Nähe von Manhattan.

Gerade geht es mir blendend. Ich bin sehr aufgeregt und freue mich ganz doll, dass wir einen Ausflug machen, ich könnte vor Freude schreien. Ich würde mich noch mehr freuen, wenn mein Schwarm Ana mitkommen könnte, aber es geht leider nicht, weil meine Freunde es nicht erlauben würden, und das finde ich schade. Aber das hält mich nicht davon ab, mich zu freuen. Meine Freunde würden es nicht wollen, weil sie erstens Ana nicht kennen und weil es zweitens zu kurzfristig ist. Seit ich aus der Schule zurück bin, denke ich an nichts anderes. Würde Ana mitkommen, könnten wir zusammen mit dem Skateboard zum Wald skaten, weil der Bus vielleicht nicht fährt. Ob ich ohne Ana auch mit dem Skateboard fahren soll?

Am Abend sitze ich allein in meinem Zimmer und schaue aus dem Fenster. Als es Zeit ist, hole ich mein Handy aus der Tasche und schaue in

meine WhatsApp-Chats, ob jemand etwas geschrieben hat, weil wir uns um 18:00 Uhr in unserem Geheim-Chat *Secret Club* verabredet haben, um über unsere geheime Mission zu reden und darüber, was wir brauchen. Auch darüber, wie wir überhaupt in den Wald schleichen wollen, müssen wir uns noch absprechen.

Olivia: >> *Hey, Leute.* <<

Liana: >> *Hey, wie geht es euch?* <<

Mike: >> *Mir geht's gut.* <<

Olivia: >> *Leute, was brauchen wir für unsere geheime Mission? Ihr wisst schon, wovon ich rede.* <<

Mike: >> *Keine Ahnung, lass' uns nochmal hier in der Gruppe besprechen.* <<

ich: >> *Ja klar, gute Idee, lass' uns das machen.* <<

Olivia: >> *Also, wir könnten paar Taschenlampen, Kompass, Decken, Getränke und ein Feuerzeug mitnehmen. Habt ihr noch ein paar Ideen?* <<

Abu: >> *Ich bringe viele Nahrungsmittel und Getränke mit.* <<

ich: >> *Ich kann paar Regenjacken und Decken besorgen.* <<

Abu >> *Gut, aber es ist ja warm.* <<

Liana: >> *Ich kann die Anzündler für das Lagerfeuer mitbringen.* <<

Olivia: >> *Dann werde ich eine Kamera und zwei Feuerzeuge einpacken.* <<

Mike: >> *Ich habe zwei Powerbanks zu Hause. Die kann ich mitbringen, wenn unsere Handy-Akkus leer gehen, könnten wir die gebrauchen.* <<

Liana: >> *OK, und wo sollen wir uns treffen?* <<

ich: >> *Sollen wir uns an der ... treffen?* <<

Olivia: >> *Und dann? Wie sollen wir von dort weiterkommen.* <<

Abu: >> *Wir könnten ... fragen.* <<

Mike: >> *OK, das ist gut. Ich klär' das.* <<

Olivia: >> *Und was machen wir, wenn er nicht kann?* <<
Mike: >> *Ich klär' das, hab' doch gesagt. Wie kommt ihr hin? Also, ich
komme mit meinem Motorrad.* <<
ich: >> *Wie wär's mit Skateboard?* <<
Abu: >> *Ich fahre mit meinem Fahrrad, weil keine Busse mehr fahren.* <<
Olivia: >> *Ich gehe zu Fuß.* <<
ich: >> *Das ist ganz schön weit!* <<
Liana: >> *Na und? Ich komm' mit.* <<

NACHTS AN DER AUTOBAHN

Wir treffen uns an der Bushaltestelle bei uns um die Ecke, wir sind alle pünktlich. Ich bin mit meinem Motorrad gefahren, ich stelle es neben der Bushaltestelle ab.

»Ey, **Mike**«, sagt Abu, »hoffentlich hast du ein gutes Schloss. Sonst ist die Kiste morgen nicht mehr da.«

Natürlich habe ich ein gutes Schloss, in solchen Dingen verstehe ich keinen Spaß, das weiß Abu, aber er will mich ärgern. Trotzdem prüfe ich noch mal ganz genau, ob ich das Schloss gut angebracht habe.

Um diese Uhrzeit fahren eigentlich keine Busse, aber wir haben einen älteren Freund, sein Name ist Christian. Christian ist ein guter Freund von meinem Opa. Er bringt uns immer gerne Pommes mit, wenn wir uns treffen. Wir haben ihn gefragt, ob er uns zum Wald fahren kann. Christian holt uns an der Bushaltestelle ab und wir fahren los. Wir haben Christian gesagt, er soll mit einem Kombi fahren, weil wir sehr viele Personen sind. Er ist steinreich, er hat viele Autos. Er ist sogar der Bekannteste in unserem Stadtteil, alle kennen ihn. Christian hat schon vielen geholfen, er ist der beste Schwertkämpfer und hat als Kind damit viele Preise und Pokale gewonnen.

Wir legen unsere Rucksäcke in den Kofferraum. Nach ca. fünf Minuten Fahrt fragt Christian uns schließlich, wo genau wir denn hinwollen.

»Wir müssen unbedingt in den Wald«, antwortet Abu Chafar. »Du kannst uns an der Tankstelle am Waldrand absetzen.«

Wir hatten vorher vereinbart, dass wir Christian nicht so sehr in unsere Pläne einweihen, damit er niemandem verraten kann, wo genau im Wald wir sind.

Plötzlich sehen wir Blaulicht hinter uns und werden von Polizisten angehalten. Ich weiß nicht, wieso wir angehalten werden, und kriege es mit der Angst zu tun.

Die Polizisten sagen: »Verkehrskontrolle, bitte alle aussteigen«, und kontrollieren uns und unsere Daten. Sie nehmen mich mit zum Auto, weil ich ein Messer dabei habe. Die Spannung steigt, bis die Polizisten mit mir zu den anderen zurückkehren.

»Eure Daten sind in Ordnung«, sagen sie, »ihr könnt wieder gehen. Aber seid vorsichtig, kehrt am besten um, denn vor zehn Jahren gab es hier einen schrecklichen Unfall, bei dem zwei Erwachsene starben und drei Jugendliche einfach so verschwunden und nicht mehr aufgetaucht sind.«

OMG, jetzt habe ich erst richtig Angst ... Ich bin zwar erleichtert, dass die Polizisten nur mein Messer behalten haben, mich ermahnt und dann weitergefahren sind, aber langsam wird es verdammt gruselig ... Aber was soll's, irgendwie habe ich jetzt auch noch mehr Adrenalin als vorher, das gibt meinem Körper den Kick, weiterzufahren und die Aktion durchzuziehen.

Zurück im Auto fragt Liana mich leise, warum zum Teufel ich denn ein Messer dabei hatte.

»Ich habe immer ein Messer dabei, als Schutz. Ich fühle mich nachts draußen sicherer mit einem Messer.«

»Okay ...«, antwortet Liana darauf, »aber pass' dabei echt auf, nicht, dass die Polizei dich nächstes Mal bis zur Wache mitnimmt und du eine Anzeige und Sozialstunden bekommst.«

14 Ich wusste gar nicht, dass ich Liana so wichtig bin.

Nach kurzer Zeit kommen wir zur Tankstelle am Waldrand, an der Christian uns mit einem besorgten Blick absetzt und uns darum bittet, vorsichtig zu sein. Da wir nach der Polizeiaktion mächtig Durst haben und zudem nicht genug zu essen dabei haben, beschließen wir, uns noch etwas zu kaufen. Liana und ich gehen zur Tankstelle und kaufen für alle etwas zu trinken und zu essen. Zudem kaufen wir auch noch Süßigkeiten, weil Louis nur Süßigkeiten mit Schweinegelatine mitgenommen hat, und die meisten von uns essen kein Schwein.

Abu Chafar und Louis, die mit den anderen draußen warten, kommt die Idee, dass sie zum eigenen Schutz im Wald unbedingt auch noch ein Taschenmesser bräuchten. Meines liegt jetzt ja wahrscheinlich schon auf der Polizeiwache. Also kommen sie zu uns in den Laden und suchen nach einem guten Taschenmesser. In der Tankstelle gibt es leider nicht viel Auswahl. Die Jungs finden zwei gute, aber beide sind leider viel zu teuer. Louis überlegt eine Weile, wie sie trotzdem an das Messer rankommen könnten, und kommt auf die Idee, es zu klauen. Er teilt seine Idee mit Abu Chafar und ist schon kurz davor, es einzustecken. Da packt Abu Chafar Louis am Arm.

»Nein, Louis!«, sagt er. »Das können wir doch nicht machen. Das ist Diebstahl. Wir sind keine Diebe. Ich nehme nichts, was nicht mir gehört.«

Louis versteht nicht, warum Abu Chafar so ein Drama daraus macht. Schließlich würde er es ja öfter tun und hat dadurch bisher noch keine Probleme bekommen. Also erklärt Abu Louis noch einmal, dass ich vorher bereits mit der Polizei wegen meines Messers Probleme hatte und er keine Lust hat auf noch mehr Stress. Louis ist da manchmal wirklich langsam. Als er merkt, dass er nicht gegen die Einstellung von Abu Chafar ankommt, tut er so, als würde er ihm zustimmen und das

15

Messer nicht einstecken. So bemerkt Abu Chafar nicht, dass Louis ihm nur etwas vorspielt und das Messer doch mitgehen lässt. Wir anderen begreifen es auch erst beim Verlassen der Tankstelle, als der Alarm losgeht und Luis uns zuruft: »Raus hier, lauft schnell weg und in den Wald hinein!«

Ohne nachzudenken laufen wir los, Louis hinterher, und hören hinter uns die Schritte und das wütende Gebrüll des Verkäufers der Tankstelle. Als wir schon ein gutes Stück im Wald sind und den Tankwart endlich abgehängt haben, merkt Liana plötzlich, dass ihr etwas fehlt ... Erschrocken fasst sie sich an den Hals und bemerkt, dass es ihr rotes Lieblingstuch mit den weißen Punkten ist, dass sie verloren hat.

»Stopp!«, ruft sie, »Ich habe mein Lieblingstuch verloren, ich muss unbedingt zurück! Das war ein Geschenk meiner Mutter ... «

Wir anderen laufen zu ihr und halten sie fest.

»Es ist zu spät«, sagen wir, »du kannst nicht mehr zurück ... Wir müssen das jetzt durchziehen und weiter in den Wald hinein ... Die Tankstelle hat sicher schon die Polizei gerufen.«

Durch den Vollmond ist es sehr hell, wir brauchen kaum die Taschenlampen, diese Nacht heute ist wirklich perfekt für unsere Sache. Liana beginnt zu weinen und schreit Louis an.

»Das ist alles deine Schuld!«, schreit sie, »Wie konntest du nur das Messer stehlen ... Du Arsch ...«

In dem Moment hören wir verschiedene laute Geräusche und bekommen es mit der Angst zu tun. Ich höre plötzlich Fußschritte und ein lautes Knacken der Äste ... Jetzt ist es vorbei, denke ich, entweder, wir werden umgebracht, oder wir landen wegen Diebstahl im Gefängnis.

Im Gebüsch hinter uns sehen wir einen dunklen Schatten, uns bleibt fast das Herz stehen. Wir holen alle tief Luft, bis wir erkennen, dass der

Schatten zu Hamid Abo Antar gehört. Wir sind alle wahnsinnig erleichtert, weil das unser Lieblingslehrer ist, ein absoluter Naturfreak, der mit seinem kleinen Husky in einer Holzhütte im Wald wohnt.

Hamid guckt uns entsetzt an und fragt, was zur Hölle wir abends im Wald zu suchen haben. Wir werfen uns schweigend Blicke zu, jedem von uns ist an den Augen abzulesen, dass er oder sie gerade nach einer Ausrede sucht. Ich reagiere am schnellsten und erzähle Hamid, dass wir für den Biologieunterricht noch dringend bestimmte Blätter bräuchten und Insekten beobachten müssten. Die anderen nicken eifrig und sind dankbar für die gute Notlüge.

Hamid guckt misstrauisch. »Ganz ehrlich«, sagt er, »ich bin mir nicht sicher, ob das so stimmen kann.«

Als aber alle meine Erklärung wiederholen und bestätigen, dass wir für den Biologieunterricht da wären, glaubt er uns, zumindest wirkt es so, als würde er uns glauben, denn er verabschiedet sich von uns und sagt uns noch, dass wir auf uns aufpassen müssen und nicht mehr so lange im dunklen Wald bleiben sollen.

Wieder etwas ruhiger geworden, entscheiden wir gemeinsam, noch etwas weiter in den Wald hineinzugehen, eine gute Stelle für unser Lagerfeuer zu finden und von dort zu überlegen, wie wir am besten den sprechenden Baum finden können, von dem Abu uns in der Schule erzählt hat. Um mich von meiner Angst im dunklen Wald abzulenken, erzähle ich Liana, wie traurig ich oft bin und wie oft ich an meinen kleinen Bruder denken muss, der mit drei Jahren, als ich selbst sechs Jahre alt war, an Krebs gestorben ist. Und dass ich nicht aufhören kann, an ihn und seinen schrecklichen Tod zu denken.

Liana drückt mich und flüstert: »Ich bin immer für dich da, und die anderen auch.« Da geht es mir gleich wieder besser.

IM WALD

»Wir haben es in den Wald geschafft, ich sehe eine riesige Eule!«, ruft Olivia gerade, ehe sie stolpert und sich leicht verletzt. Mike fürchtet sich vor dem Geräusch der Eule, darüber lachen Louis und Liana sich tot. Olivia nervt mit ihrem Fachwissen.

»Das wäre eine Eule gewesen«, stöhnt sie, und humpelt weiter. »Nur gut, dass wir noch unsere Handys haben, falls eine oder einer von uns sich richtig verletzt. Stimmt's, **Abu**?«

Während ich noch darüber nachdenke, kramen die anderen schon nach ihren Handys. Da hören wir ein lautes Schreien.

»Wir sollten uns verstecken!«, flüstert Louis.

Ich erinnere Liana daran, ihre Tasche zu nehmen, die sie bei ihrem Lachanfall abgestellt hatte. Wir laufen und verstecken uns hinter einem Busch. Erst dort gucken wir auf unsere Handys und merken, dass wir keinen Empfang haben. Mist, ich traue meinen Augen nicht. Liana weint.

»Warum sind wir bloß hierhergekommen?«, sagt Louis, während er Liana tröstet. »Das ist alles deine Schuld, Abu!«

Ich bin genervt von dem Ganzen. In solchen Situationen müssen wir zusammenhalten.

»Leute!«, rufe ich, »Strengt euch an und sucht nach Holz! Wir wollten doch längst am Lagerfeuer sitzen.«

Also machen wir uns auf die Suche. Nach einer Weile haben wir genug Holz beisammen.

Mittlerweile ist es halb eins, das Feuer brennt friedlich.

»Was ist jetzt eigentlich mit deinen Eltern«, fragt Mike Olivia reichlich überraschend. »Hast du was Neues von ihnen gehört?«

Alle sind still.

»Halt die Klappe, Mike!«, flüstert Liana, und dann etwas lauter: »Jetzt sprechen wir über das, was wir als nächstes machen wollen. Ich schlage vor, wir gehen jetzt weiter. Schließ dich wollen wir doch deinen Baum finden, Abu, stimmt's?«

Ich überlege, ob ich widersprechen soll, schließlich ist das nicht mein Baum. Aber irgendwie gefällt mir, dass Liana ihn so nennt.

»Gute Idee«, sage ich also, »was meint ihr anderen?«

Alle sind einverstanden. Also treten wir das Feuer aus, sammeln unsere Sachen auf und gehen los.

Nach etwa zehn Minuten sehen wir einen uralten großen Baum vor uns.

»Bleibt mal stehen, Leute«, ruft Olivia, »dieser Baum sieht aus, wie der in den Erzählungen!«

»Stimmt«, sage ich, »lasst uns mal näher rangehen und schauen, ob es der magische Baum ist.«

Vorsichtig bewegen wir uns auf den Baum zu, der im Vollmond wie ein Riese aussieht. Aus der Nähe erkenne ich, dass sich im Stamm eine seltsame Tür befindet, mit einem Gemälde darauf.

»Wow«, sagt Mike. Er sieht erschrocken aus.

»Wollen wir da etwa reingehen und nachschauen, was sich dahinter befindet?«, fragt Louis leise.

»Ich glaube, es wäre gut, sich zu bewaffnen, bevor wir durch diese seltsame Tür treten«, sage ich. Alle sind mit meinem Vorschlag einverstanden.

Also teilen wir uns auf, in ein Duo und ein Trio. Das Trio besteht aus Louis, Liana und Olivia; das Duo besteht aus Mike und mir. Wir be-

schließen, alle zwei Meter im Umkreis der Tür zu kennzeichnen, damit wir den Weg zurück finden.

»Wir sollten uns alle in 45 Minuten wieder hier treffen«, sage ich zu den anderen.

»Einverstanden«, sagen Louis, Liana, Olivia und selbstverständlich auch Mike. Zum Kennzeichnen sammeln wir reichlich Stöcker auf, die wir in den Boden stecken wollen.

Nach einer Weile finden Mike und ich ein selbstgemachtes Messer aus Holz und Stein. Es liegt einfach so zwischen zwei Wurzeln.

»Das hier nehmen wir selbstverständlich auch mit«, sage ich zu Mike. Er ist damit einverstanden, also gehen wir weiter.

Dann sehe ich etwas Großes, das aussieht wie eine Jagdwaffe, und sage Mike Bescheid, der gerade nach einem guten Stock sucht.

»Schau' dir das an«, sage ich. Wir treten näher heran und erkennen, dass es sich wirklich um eine echte Jagdwaffe handelt.

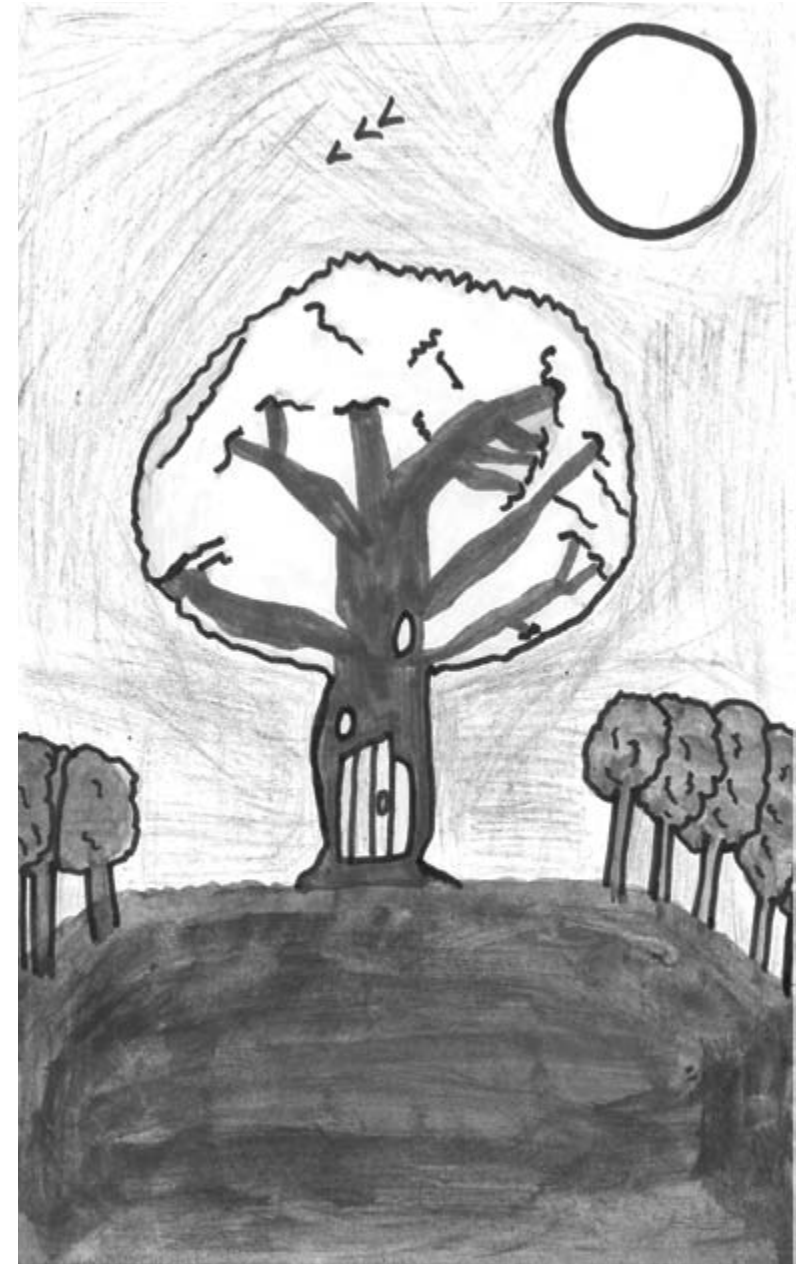
»Was meinst du«, frage ich meinen Komplizen, »sollen wir das auch mitnehmen?« Ich bin mir nicht sicher.

Mike aber ist überzeugt. »Klar«, sagt er, »ich denke schon. Schließlich wissen wir nicht, was uns hinter der Tür erwartet.«

Ich antworte, dass ich einverstanden bin, und während Mike die Jagdwaffe aufhebt, schaue ich auf meine Uhr. Es sind schon 30 Minuten vergangen.

»Wir sollten jetzt lieber zurückgehen«, sage ich. Wir machen uns auf den Weg, und es dauert keine 10 Minuten bis wir wieder bei unserem Treffpunkt angekommen sind. Dort warten wir auf die anderen. 5 weitere Minuten später sehen wir sie mit einer Pistole und einem Schwert auf uns zukommen.

20 »Ich denke, wir haben jetzt, was wir brauchen«, sage ich.



21

HINTER DER TÜR

Ich bin **Liana** und 17 Jahre alt. Ich gehe in die 12. Klasse. Mein Vater ist im Knast und meine Mutter ist bereits vor langer Zeit verstorben. An diese Zeit möchte ich nicht zurückdenken. Vielleicht erzähle ich später noch mehr darüber.

Momentan wohne ich bei meiner Schwester. Mein Vater hat kein Problem damit, dass ich bei ihr wohne, aber ich will es nicht, weil sie jede Woche Partys macht und ich nie dabei sein darf. Sie sagt dann immer wieder: »Du bist zu klein!« Wie ich es hasse. So klein bin ich gar nicht mehr. Immerhin bin ich ganze 17 Jahre alt. Das ist fast volljährig. In einem Jahr darf ich eh machen, worauf ich Lust habe.

Zurück zur Geschichte!

Wir starren in diesem Moment alle gleichzeitig und sehr lange auf die Tür. Auf der Tür ist ein Gemälde zu sehen, darauf ist eine kleine Phantasiewelt dargestellt. Die Blätter der Bäume sehen komisch aus. Solche Blätter habe ich noch nie gesehen. Alle sind so gebannt, dass niemand von uns einen Ton herausbringt.

Da hören wir plötzlich eine Stimme. Die Stimme kommt uns bekannt vor. Sie ist leise und klingt sehr nett und entspannt. Sie macht uns neugierig, sodass wir der Tür immer näher kommen. Jeder weiß, dass die anderen gerade genau denselben Gedanken haben, nämlich den, ob wir da reingehen sollen oder nicht. Genau in dem Moment trete ich auf einen komischen Stein, auf dem sich eine eigenartige Schrift befindet,

und da geht die Tür plötzlich auf und saugt Louis, der am nächsten steht, ein. Da wir ihn auf keinen Fall alleine lassen wollen, springen wir alle hinterher.

Wir landen in einem langen, sehr hellen Flur und wollen einfach nur wieder raus. Da sehen wir am Ende des Flures eine weitere Tür. Wir rennen auf die Tür zu, es passiert ganz automatisch, weil wir hier so schnell wie möglich raus wollen. Als wir loslaufen, geht auf einmal das Licht hinter uns aus und der Flur ist stockfinster. Der Boden wackelt, als ob ein Erdbeben stattfindet. Es dauert nicht lange, und der Boden beginnt nachzugeben.

»Schneller!«, rufe ich, »beeilt euch, sonst brechen wir alle ein!«
Gerade noch rechtzeitig schaffen wir es durch die zweite Tür.

VERSCHLUCKT

Als wir aus der zweiten Tür heraustreten, ist uns zunächst ganz komisch zumute. Wir merken erst nach einer Weile, dass wir nicht mehr bei uns in Manhattan sind, sondern in einer ganz anderen Welt. Hier ist es Tag und es ist sehr bunt. Es laufen lauter komische Tiere herum. Olivia greift nach meiner Hand.

»Liana ...«, flüstert sie. Mehr kriegt sie nicht über ihre Lippen.

Wir haben uns kaum an das helle Licht gewöhnt, da müssen wir schon wegrennen, weil ein Tier uns angreifen will.

»Was ist das denn?!«, schreit Mike, »Schnell weg!«

Das komische Tier erinnert ein bisschen an eine Ziege, es hat Hörner auf dem Kopf, aber die Hörner sehen sehr viel gefährlicher aus. Das Tier verfolgt uns eine ganze Weile.

Nachdem wir fast 10 Minuten gelaufen sind, finden wir glücklicherweise eine Höhle. Schnell gehen wir hinein und verstecken uns dort. Wir sind so erleichtert, dem komischen Tier entkommen zu sein und keine böse Überraschung in der Höhle vorzufinden, dass wir erst nach einer Weile bemerken, dass Louis nicht da ist.

»Wo ist Louis?«, fragt Olivia erschrocken.

»Ich habe ihn nicht gesehen, seit er von der Tür eingesogen worden ist ...«, überlegt Abu. Wir sind alle ratlos und machen uns Sorgen. Was, wenn ihm etwas Schlimmes passiert ist?

»Wir müssen wieder raus und nach ihm suchen«, sagt Mike, »obwohl ich das echt unheimlich finde.« Alle nicken.

Vorsichtig treten wir aus der Höhle hinaus und sehen uns um. Weil wir Louis in der Nähe nicht sehen können, beginnen wir, weiter weg nach ihm zu suchen. Dazu bilden wir wieder die Gruppen, die wir schon im Wald gebildet hatten, nur, dass das Trio inzwischen auch zum Duo geworden ist.

»Wir treffen uns immer wieder hier«, beschließt Abu. »Lasst uns alle darauf achten, dass wir uns nicht allzu weit entfernen und nicht verlaufen!«

Als es langsam dunkel wird, haben wir Louis noch immer nicht gefunden. Dafür haben wir alle großen Hunger. Das Problem ist, dass Louis unsere gesamten Vorräte dabei hat.

»Ich schlage vor, dass wir wieder in die Höhle gehen, dort sind wir sicher«, sage ich. »Vielleicht können wir ein bisschen schlafen und darüber den Hunger vergessen.« Ich finde diese Situation richtig schlimm, aber es hilft ja nichts.

»Gute Idee«, sagt Olivia, »dann sammeln wir neue Kräfte für morgen, bestimmt finden wir Louis dann.« Ich weiß nicht, ob Olivia das wirklich glaubt, aber es hört sich gut an. Außerdem sind wir alle so müde, dass wir uns wirklich dringend hinlegen müssen. Zum Glück schlafen wir ohne Schwierigkeiten ein.

Am nächsten Morgen haben wir noch mehr Hunger, weil wir ja gestern gar nichts mehr gegessen haben.

»Wir müssen nach etwas Essbarem suchen«, sagt Abu, »kommt!«

Obwohl wir alle vier geschlafen haben, fällt es uns ganz schön schwer, uns auf die Suche zu machen, aber es muss sein. An einem komischen Gewächs finden wir kleine lila verschimmelte Beeren. Weil wir sonst nichts anderes finden, das irgendwie nach Essen aussieht, essen wir die Beeren. Doch das ist ein großer Fehler. Unser Hunger ist danach zwar

gestillt, aber kaum haben wir die Beeren aufgegessen, müssen wir sie alle schon wieder auskotzen. Ein paar Stunden später bekommen wir alle kleine Pickel.

»Alter, du siehst so scheiße aus!«, lacht Abu Mike aus. Zum Glück trifft es uns alle gleich, also vergessen wir es einfach und lassen uns nicht davon abhalten, Louis weiter zu suchen.

Als wir gerade durch einen völlig zugewachsenen Weg gehen, hält Mike plötzlich inne.

»Wo sind unsere Waffen?«, fragt er erschrocken. Erst da merken wir, dass alle unsere Waffen weg sind.

»Bestimmt sind sie verschwunden, als wir durch die Tür gegangen sind!«, sagt Olivia.

»Ich sehe einen anderen Weg«, sage ich, »der ist nicht so zugewuchert, da können wir Angreifer früher sehen.«

Also gehen wir den Weg entlang und fühlen uns nicht mehr ganz so ungeschützt. Nach ungefähr 30 Minuten sehen wir einen Tempel, der von Tieren umgeben ist.

»Das sind echt komische Tiere ...«, flüstert Olivia. Die Tiere haben Flügel und sind sehr bunt und können bestimmt alle fliegen.

»Da ist Louis!«, schreit Mike plötzlich sehr unvorsichtig und laut. »Da, er ist auf dem Tempel gefesselt!«

»Wir müssen ihn retten«, sagt Abu Chafar ernst.

»Aber, wie machen wir das?«, überlegt Mike laut. »Wir müssen uns einen Plan überlegen.«

»Wir machen uns Waffen aus den Materialien, die wir finden«, schlägt Olivia vor.

26 »Das ist eine gute Idee!«, sage ich.

»Okay«, ergänzt Mike, »und dann warten wir, bis die Tiere eingeschlafen sind, und dann gehen wir langsam zum Tempel hoch und retten Louis!«

Sofort fangen wir an, nach Dingen zu suchen, mit denen sich Waffen bauen lassen.

»Wir brauchen auf jeden Fall eine Machete und einen Speer«, behauptet Abu.

Allerdings finden wir gar keine Stöcke und Steine, um uns solche Waffen zu bauen. Das Holz scheint hier aus einer Art Gummi zu sein, und die Dinge, die am Boden liegen und wie Steine aussehen, sind leicht und weich wie Schwämme. Dafür finden wir während unserer Suche eine Truhe. Als wir sie öffnen, entdecken wir darin Waffen, genau die, die wir uns eigentlich hatten selbst bauen wollen.

»Geht doch!«, sagt Abu zufrieden. Alle sind sehr erleichtert.

Als es langsam Nacht wird, schlafen die Tiere noch immer nicht. Damit hatten wir nicht gerechnet.

»Was sollen wir machen, die Tiere schlafen nicht!«, sagt Abu Chafar ärgerlich.

»Ich habe eine Idee«, sage ich. »Vielleicht können wir etwas singen, damit sie einschlafen?«

Abu rollt mit den Augen.

»Gute Idee«, sagt Olivia. »Aber was singen wir?«

Während wir noch diskutieren, wird Mike ungeduldig.

»Okay, ich mach' es«, sagt er, und beginnt sofort zu singen.

»Guten Abend, gute Nacht, mit Rosen bedacht, mit Nägelein besteckt, schlüpfte unter die Decke«, singt Mike.

Ich wusste gar nicht, dass er eine so schöne Stimme hat. Ich bin so beeindruckt, dass ich gar nicht auf den Text achte.

27

Abu geht es offensichtlich anders. »Bruder ...«, flüstert er kichernd, »du hast es so verhauen, HAHHAHAHA! Junge, die sind alle noch wach!«

»Hör auf zu lachen«, zischt Mike daraufhin. Da wird Abu sofort wütend.

»Sonst noch was?!«, brüllt er, und schon fangen die beiden an, sich zu streiten. Ich hasse das, denn meiner Meinung nach sollten sich Freunde nicht streiten. Deshalb will ich das sofort beenden.

»Hört jetzt sofort auf!«, schreie ich. Zum Glück geben die beiden sofort Ruhe, ich bin sogar richtig schockiert, dass die mal auf mich hören. Die Jungs gucken sogar ängstlich in meine Richtung, und Olivia sieht auch ganz erschrocken aus.

»Schon gut, ihr braucht keine Angst zu haben«, sage ich daraufhin, um meine Freunde zu beruhigen. Doch da fange ich an zu zittern. Hinter mir höre ich laute Atemgeräusche. Plötzlich bin ich es, die beruhigt werden muss.

»Wer ist das?«, frage ich mit erstickter Stimme. Ich habe keine Ahnung, wer oder was das sein könnte, meine Freunde stehen alle drei vor mir, nicht hinter mir, es kann also keiner von uns sein. Gerade, als ich mich umdrehen will, flüstern Olivia, Mike und Abu wie aus einem Mund:

»Drehe dich nicht um!«

Da habe ich nur noch mehr Angst, und gleichzeitig wächst die Neugier ins Unermessliche. Also drehe ich mich um.

Hinter mir stehen die Tiere.

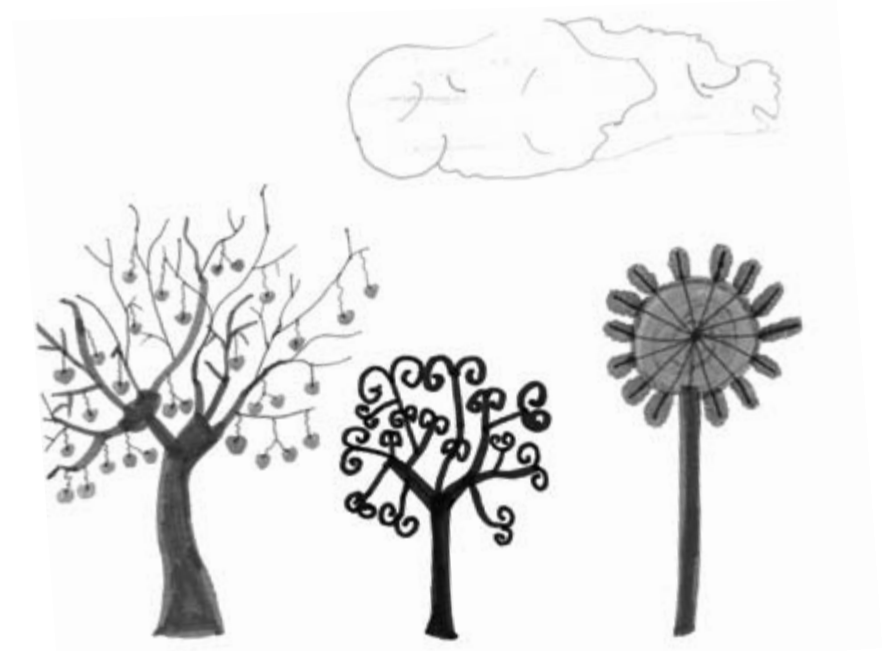
Mein Schrei ist so laut, dass alle Tiere gleichzeitig anfangen zu brüllen. Ich zittere und schreie, bis Olivia mich am Arm packt, damit wir endlich wegrennen können.

»Wohin ...?«, frage ich noch außer Atem.

»Hauptsache, weg!«, schreit Abu, aber da ist es schon zu spät, die Tiere haben uns umzingelt. Es bleibt uns keine andere Wahl, als zu kämp-

fen. Wir rennen und kämpfen gleichzeitig, und während Olivia und ich weiter gegen die Tiere kämpfen, laufen Abu und Mike zum Tempel, um Louis zu retten. Glücklicherweise gelingt es ihnen, und wir können alle gemeinsam fliehen.

Wie wir zurück zur Höhle gekommen sind, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, dass wir alle so erschöpft waren, dass wir uns ein paar der Vorräte geteilt haben und danach sofort eingeschlafen sind, ohne dass Louis uns erzählen konnte, wie es ihm eigentlich bei den Tieren ergangen ist.



(K) EIN NEUES LEBEN

»Olivia, hast du irgendwo Holz oder etwas anderes gefunden?«, fragt Louis.

»Nein«, antwortet Olivia.

»Was ist mit dir, **Abu**?«, fragt Louis daraufhin mich. Ich schüttele den Kopf, aber das sieht er wahrscheinlich gar nicht. Es ist Nacht, es ist dunkel und ganz schön kalt, und nichts wäre schöner, als endlich Holz zu finden, mit dem sich ein Feuer machen ließe, damit wir uns daran aufwärmen können. Aber komischerweise scheint es in dieser seltsamen Welt kein Holz zu geben, zumindest, wenn man darunter etwas versteht, mit dem sich Feuer machen lässt. Die Bäume und Sträucher bestehen hier meistens aus einem sehr merkwürdigen Material, das weder hart noch brennbar ist.

Nach einer weiteren knappen Stunde ruft Mike uns zu sich.

»Ey, Leute«, sagt er, »seht, was ich gefunden habe!«

Es sieht tatsächlich so aus wie Holz, nur die Farbe ist anders, aber es ist trocken und sehr schwer. Ich glaube, es ist ein Stück Baumstamm, aber in der Dunkelheit kann man es nicht so richtig erkennen.

»Nehmen wir es mit zur Höhle und gucken, ob man es anzünden kann«, sagt Liana vorsichtig. Sie traut der Sache auch noch nicht.

»Es ist nicht so leicht, so dickes Holz anzuzünden«, gibt Mike zu bedenken, als wir endlich die Höhle erreicht haben. Er schnauft. »Ich denke, wir sollten das Stück erst einmal zerkleinern, damit es leichter anzuzünden ist.«

»Kein Problem«, sage ich, »wir haben doch die Machete.«

Ich hole die Machete aus der Kiste und beginne, das dicke Holzstück zu zerkleinern. Es ist wirklich anstrengend, aber irgendwann bin ich fertig. Wir zünden das Holz an, und tatsächlich, es klappt, das Holz brennt. Alle freuen sich, uns wird endlich warm, wir sitzen um das Feuer und starren in die Flammen. Fast fühlt es sich an wie früher.

»Also, ich habe ein gutes Gefühl bei der Sache«, sagt Mike zufrieden.

»Spinnst du?«, schreit Olivia. »Wir sind in einer ganz anderen Welt! Wie kannst du da ein gutes Gefühl haben?« Und nach einer Pause fügt sie hinzu: »Ganz ehrlich? Ich glaube, wir werden alle sterben.«

»Aber guck' mal«, versucht Mike sie zu beruhigen, »wir sind in einer ganz anderen Welt, das sieht man nicht alle Tage ...«

Da werden alle ganz still.

»Also ich glaube, wir müssen uns konzentrieren, damit wir hier so schnell wie möglich rauskommen«, sagt Liana irgendwann. »Unsere Eltern machen sich bestimmt Sorgen ... Hat jemand einen Plan?«

»Ich würde gerne erstmal etwas essen«, sage ich, weil ich mit knurrendem Magen nicht gut planen kann. Leider sind alle unsere Vorräte schon verbraucht, es ist nichts mehr da.

»Wir haben ein Riesenproblem«, sagt Louis, »wir brauchen so schnell wie möglich Nahrung.«

»Aber wir kennen diesen Ort doch gar nicht«, sagt Mike, »wie sollen wir wissen, was wir essen können und was nicht? Nach der letzten Erfahrung ... «

Beim bloßen Gedanken an die vergammelten Beeren vergeht uns allen sofort der Appetit.

»Wir müssen trotzdem nach etwas Essbarem suchen«, sage ich, »sonst kommen wir nicht weiter.«

Also machen wir uns auf die Suche und hoffen einfach, diesmal mehr Glück zu haben. Obwohl es dunkel ist, sehen wir unfassbare Tiere.

»Was zum Teufel ist das?«, fragt Louis, »ein ...?!«

»Ich schätze, das ist ein Baum mit Kaugummi«, antwortet Mike.

Wir suchen und suchen, aber wir finden einfach nichts, was irgendwie essbar aussieht. Irgendwann haben wir alle so ein mürrisches Gefühl.

»Wir können doch nicht aus einem Brunnen trinken, aus dem pinkes Wasser läuft!«, beschwert sich Liana.

Da deutet Olivia auf einen Baum. Seine Früchte leuchten durch die Nacht. »Leute«, ruft sie, »das wäre doch was — grüne Kirschen ...«

»Oh, mein Gott«, erwidert Louis, »müssen wir ausgerechnet das essen? Lieber Gott, steh' uns bei ...«

»Nun reg' dich ab«, entgegnet Liana, »wir werden ja nicht sterben«.

So beschließen wir, es zu probieren. Liana probiert als Erste.

»Und, wie schmeckt's?«, fragt Mike.

»Ich fasse es nicht!«, ruft Liana begeistert. »Noch nie in meinem ganzen Leben habe ich etwas so Leckeres gegessen!«

Daraufhin fangen wir alle an, die grünen Kirschen zu verschlingen. Nach einer knappen Stunde sind keine Kirschen mehr am Baum und wir alle so satt wie noch nie. Niemand muss kotzen, und Pickel kriegen wir auch nicht.

»Das war lecker ...«, schwärmt Liana, und wir geben ihr alle recht.

Satt und müde gehen wir zurück zum Lagerplatz. Während die anderen sich schon ausruhen, gehe ich noch ein kleines Stück und schaue mir den schönen lila Sonnenuntergang an. Dabei finde ich es wie ein Wunder, dass wir alle hier sind. Es muss doch einen Sinn ergeben! Na ja, denke ich für mich, warten wir ab, was noch passiert. Dabei merke ich, wie müde ich selbst auch schon bin. Also gehe auch ich schlafen.

Am nächsten Morgen erwachen wir ganz friedlich - bis wir merken, dass einer von uns fehlt.

»Wo ist Louis?«, fragt Liana. »Wir müssen sofort los und ihn finden! Vielleicht haben ihn die Giraffen mit den Elefantenbeinen gefressen ... « Sofort rennen wir los. Wir haben Angst, dass die Tiere sich an ihm rächen wollen, schließlich ist er ihnen entkommen.

»Louis!«, rufen wir, »Louis, wo bist du?«

Nach ein paar Minuten hören wir, wie Olivia uns zusammenruft. »Leute«, sagt sie, »er ist hier, ich habe Louis gefunden!«

Alle rennen wir in die Richtung, aus der Olivia uns gerufen hat, um zu sehen, ob es Louis gut geht. Louis weiß gar nicht, wie ihm geschieht.

»Was ist denn los, Leute?«, fragt er erstaunt, »was ist passiert? Ich habe doch nur nach ein paar Beeren gesucht.«

Es dauert eine Weile, bis wir uns vom Schock erholt haben.

»Mein Gott, Louis!«, schimpft Mike, »jag' uns nie wieder so einen Schrecken ein, verstanden?«

Gemeinsam gehen wir zum Lagerplatz zurück und starren in das endlose Feuer.

»Wir könnten doch ein Spiel spielen«, schlägt Liana irgendwann vor. Ich finde das eine gute Idee.

»Okay«, fährt Liana fort, »dann spielen wir *Hast du schon mal*. Also, hast du schonmal was geklaut, Mike?«

Mike zögert mit seiner Antwort. »Emm ... «, druckst er, »ja ... Aber nur ein Mal. In der 5. Klasse habe ich einen Buntstift von meinem Klassenkameraden geklaut, dieser Stift sah so magisch aus ... Darum.«

Wir müssen alle lachen, es ist schön, dass wir alle unseren Spaß haben.

»Okay«, unterbricht Mike uns, »ich bin dran. Olivia, hast du schon mal deine Mutter belogen?«

Wir halten alle den Atem an.

»Mike ...«, flüstert Liana, »du weißt doch, sie hat keine Eltern.«

Olivias Augen sind sofort rot, sie muss fast weinen, doch sie will es nicht. »Nein«, sagt sie schnell und schüttelt den Kopf dabei, »ist schon gut, Mike, ich habe meine Eltern noch nie belogen, weil ich sie noch nie gesehen habe, aber wären sie bei mir, hätte ich sie nie belogen.«

Wir sind alle still. Es tut mir schon leid, dass Olivia keine Eltern hat. Wir sind echt verschieden und ich glaube, wir alle haben auch etwas gemeinsam. Aber dieses Gemeinsame müssen wir noch finden, es ist bestimmt ganz tief in uns, denn jeder hat seine eigene Geschichte.

»Ich habe einen Vorschlag«, sage ich in die Stille hinein, »morgen gehen wir noch weiter, um diese mysteriöse Welt zu entdecken. Was meint ihr?«

Meine Freunde lächeln und nicken mir zu.



IN SORGE

Hallo, mein Name ist Natascha Makarow. Mich hört ihr zum ersten Mal, ich bin die **Stiefmutter von Olivia** Dora. Sie wollte meinen Nachnamen nicht haben, da ich nicht ihre leibliche Mutter bin. Seit kurzem sucht Olivia nach ihren leiblichen Eltern. Das macht mich traurig, denn ich habe Olivia sehr lieb. Es fällt mir schwer, aber ich muss ihren Wunsch respektieren. Für mich wird sie immer meine Tochter bleiben.

Wir gehen mal zurück zur Geschichte.

Ich schnappe mir das Telefon und rufe die Eltern von Olivias Freunden an. Olivia ist seit vorgestern Abend nicht nach Hause gekommen. Ich frage alle Eltern, ob sie Olivia gesehen haben, doch keiner hat Olivia gesehen, dafür vermissen sie alle auch ihr Kind. Als ich bei der Polizei angerufen habe, haben die gemeint, man kann Kinder erst nach 24 Stunden als vermisst melden. Jetzt wähle ich 911, denn die 24 Stunden sind schon vergangen.

Die Notrufzentrale geht sofort ran.

»Schönen guten Tag, die Notrufzentrale hier, was möchten Sie melden?«, fragt eine weibliche Stimme.

»Meine Tochter ist seit 24 Stunden verschwunden, auch die Freunde meiner Tochter sind verschwunden«, antworte ich.

Daraufhin fragt mich die Frau von der Notrufzentrale, wie die Kinder denn heißen.

»Liana, Mike, Abu, Louis und meine Tochter Olivia«, antworte ich.
»Wann haben Sie Ihre Tochter denn zuletzt gesehen?«, fragt die Frau weiter, ehe sie mir 10 Minuten lang weitere Fragen stellt. Ich erzähle ihr, dass Olivia ihr Handy dabei hatte, ich sie aber nicht erreichen kann und es den anderen Eltern auch so geht.
»Gut«, sagt sie daraufhin, »dann schicken wir jetzt einen Suchtrupp raus.«
Später treffe ich mich mit den Eltern von Olivias Freunden. Wir alle wollen nicht zu Hause sitzen und warten, bis die Polizei sich endlich meldet. Also durchsuchen wir die ganze Siedlung nach unseren Kindern. Wir finden Mikes Motorrad, Abus Fahrrad und Louis' Skateboard an der Bushaltestelle, sonst nichts. Dafür gibt uns Christian den Hinweis, dass er die Kinder dort abgeholt und zum Wald gefahren hat. Er wirkt ganz zerknirscht, als er uns davon erzählt.
»Ich dachte, ihr wüsstet alle Bescheid ...«, stammelt er. Ich kann verstehen, dass er ein schlechtes Gewissen hat, schließlich hat er nicht darauf bestanden, von den Kinder zu erfahren, was sie im Wald vorhaben. Christian ist einfach zu nett und hilfsbereit.
Also setzen wir die Suche im Wald fort. Als wir dort ankommen, ist die Polizei auch schon da. Wir schließen uns dem Suchtrupp an.

*

Hallo, ich bin Hamid Abo Antar, ich bin **Lehrer an der Manhattan High School**. Ich wohne im Wald, weil ich die Natur liebe. Meinen Beruf liebe ich auch. Ich mag es, den Schülerinnen und Schülern Wissen zu vermitteln, weil ich dabei mindestens so viel von ihnen lerne wie sie von mir.

Ich sehe aus dem Fenster hinaus in meinen geliebten Wald und staune: Da ist ganz viel Polizei, aber auch die Eltern einiger meiner Schüler. Ich bin geschockt. Was ist da los? Schnell schnappe ich mir meine Jacke, trete vor die Tür und frage die Polizei, was passiert ist. Die Polizei erzählt mir nichts, deshalb gehe ich zu den Eltern. Die Eltern kennen und mögen mich, deshalb erzählen sie mir die ganze Geschichte.
»Vielleicht kann ich Ihnen bei der Suche helfen«, sage ich, »denn ich habe Ihre Kinder vorgestern Abend im Wald gesehen.«
Daraufhin nehme ich meinen Hund mit, denn es kann sein, dass er uns bei der Suche helfen kann, obwohl die Polizei natürlich auch Suchhunde mitgenommen hat. Aber mein Husky ist sehr klug, außerdem war er ja dabei, als ich die Kinder vorgestern angetroffen habe.

Wir teilen uns in Gruppen auf und gehen in verschiedene Richtungen. Ich bin mit Olivias Stiefmutter, Mikes Eltern und einem Polizisten mit seinem Suchhund in einer Gruppe. Wir gehen von meinem Haus aus in südwestliche Richtung. Irgendwann finden wir ein Halstuch, es ist rot mit weißen Punkten.
»Das gehört Liana!«, ruft Lianas große Schwester erschrocken.
»Sind Sie sich da ganz sicher?«, fragt eine der Polizistinnen streng.
»Natürlich«, erwidert Lianas Schwester genervt, »wollen Sie wissen, warum? Weil meine Schwester ohne dieses Halstuch gar nicht aus dem Haus geht. Zumindest dann, wenn sie etwas Wichtiges vorhat. Sie hängt sehr daran, weil ...«
Aber das scheint die Polizistin gar nicht mehr zu interessieren. Sie weiß, dass der Geruch uns helfen kann, die Kinder zu finden. Deshalb hebt sie das Tuch mit Handschuhen vom Boden auf und ruft ihren Hund, damit er daran schnuppern und die Fährte aufnehmen kann. Das Problem ist, dass der Suchhund danach gar nicht weiß, wo er hinlaufen soll. Er läuft die ganze Zeit im Kreis. Die Polizistin guckt genervt.

Währenddessen hat mein Hund etwas gerochen und wird nervös.

»Was hat der denn«, fragt Mikes Vater.

»Eichhörnchen«, sage ich, noch bevor ich das Eichhörnchen sehe. Als mein Hund es entdeckt, fängt er sofort an zu rennen. Ich bin so überrascht, dass ich ihn nicht mehr an der Leine halten kann, er ist zu stark. Mein Hund entwischt und reagiert nicht auf mein Rufen und Pfeifen. Ein paar von uns laufen ihm hinterher, doch wir finden ihn nicht, er ist spurlos verschwunden.

DER EINZIGE AUSWEG

Die Zeit vergeht seltsam in diesem Ort. Sind wir schon Tage hier, oder Wochen, oder Monate? Bei einem unserer Gänge finde ich mitten im Wald eine Treppe, die nach oben führt. Ich rufe meine Freunde zu mir. »Was hast du, **Olivia**?«, fragt Mike besorgt.

Die Treppe sieht wirklich seltsam aus, wie sie da einfach so im Wald steht. Aber was ist in dieser Welt nicht seltsam? Als wir uns die Treppe von allen Seiten angesehen haben, besprechen wir, dass wir alle gemeinsam nach oben gehen werden.

»Mir ist das nicht geheuer ...«, sagt Louis, und auch Mike hat Angst, das sieht man sofort. Trotzdem kommen sie mit uns mit.

Als wir oben angekommen sind, sehe ich eine kleine Tür, die von vielen Ästen und dichten Pflanzen bedeckt ist. Mike und ich nehmen die Äste und Pflanzen ab, was gar nicht so einfach ist. Dann tritt Mike an die Tür heran.

»Sei vorsichtig!«, sage ich noch, aber da hat er sie schon mit voller Wucht aufgerissen. Hinter der Tür ist es dunkel, wir können nichts hören. Abu Chafar will als Erstes reingehen.

»Einer von uns muss gucken, ob irgendetwas Gefährliches hinter dieser Tür wartet oder vielleicht gleich rausspringt«, sagt er. Typisch Abu, er will auf Nummer sicher gehen und wissen, dass da nichts ist und wir nicht angegriffen werden oder eine böse Überraschung erleben. Ich finde es ganz schön mutig von ihm.

»Pass' bloß auf ...«, sage ich, als er durch die Tür tritt, um sich umzuschauen. Eine ganze Weile können wir ihn weder sehen noch hören. Als Abu nach einiger Zeit wieder herauskommt, sind wir alle erleichtert.

»Ihr könnt rein«, beruhigt er uns, »es gibt nichts Schlimmes.« So treten wir alle zusammen durch die Tür und schauen uns um. Das Merkwürdige ist, dass man gar nicht sagen kann, wo wir uns dann befinden. Ist das eine Höhle? Und wenn ja, wie groß ist sie? Man sieht und hört einfach gar nichts.

Dann, plötzlich, sehe ich doch etwas: einen Schatten, der sich bewegt. Kurz darauf hören wir ein Bellen. Vorsichtig schleiche ich auf den Schatten zu, und da höre ich es auch rascheln und winseln. Abu Chafar läuft zu mir und wir beide entdecken in der dunklen Ecke der Höhle einen kleinen Hund. Mike erkennt ihn sofort.

»Das ist doch Hamids Husky!«, ruft er erstaunt.

»Bist du dir da ganz sicher?«, fragt Abu skeptisch. »Wie sollte der denn hier ...«

Aber Mike unterbricht ihn aufgeregt. »Ja, ganz sicher! Ich erkenne es an dem weißen Fleck am rechten Auge!«

Nun treten wir alle vorsichtig an den Hund heran und Mike nimmt ihn auf den Arm. Auf einmal hören wir Hamids Rufe, es klingt so, als stünde er ganz in der Nähe, aber außerhalb dieser komischen Höhle, was irgendwie alles nicht sein kann, wo befinden wir uns hier nur? Aber die Stimme ist ganz deutlich, wir alle hören und erkennen sie, und der Hund ist ganz aufgeregt. In mir erwacht die Hoffnung, dass wir eines Tages wieder hier rauskommen, ich meine Familie wiedersehe und wieder die Gerichte meiner Mutter essen kann. Ich sehe mich schon wieder mein Lieblingsessen Cigköfte essen, sofort läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Währenddessen fängt der Hund an zu bellen,



jetzt hält ihn nichts mehr. Schnell springt er von Mikes Arm und läuft von uns weg in die Richtung, aus der das Echo der Stimme seines Herrchens herkommt.

»Los!«, rufe ich, »wir dürfen den Hund nicht verlieren! Er ist unsere einzige Chance!«

Aber es ist gar nicht so einfach, einem Hund hinterherzulaufen, wenn man überhaupt nichts sehen kann und gar nicht weiß, wo man sich befindet. Das, was sich am Anfang wie eine einzige große Höhle angefühlt hat, scheinen eigentlich mehrere Höhlenräume zu sein. Dazwischen gibt es mal engere und mal breitere Tunnel und Gänge. Wir geben unser Bestes, um den Hund nicht zu verlieren, aber schnell vorankommen tun wir nicht.

»Seid ihr alle noch da?«, fragt Abu sicherheitshalber.

Alle antworten mit: »Ja«, bis auf Louis.

»Louis fehlt!«, rufe ich, »bleibt ihr hier, ich mache mich auf die Suche!«

»Hier«, sagt Mike, »nimm' den Speer mit und markiere den Boden, damit du den Weg zurückfindest.«

So mache ich mich auf die Suche und ritze dabei meinen Weg in den sandigen Boden. Schon bald höre ich eine Stimme, die schreit und um Hilfe ruft, und laufe so schnell ich kann in die Richtung. Da sehe ich, dass Louis in ein kleines, aber sehr tiefes Loch gefallen ist, aus dem er nicht mehr allein herauskommt.

»Louis!«, sage ich, »Ist alles in Ordnung?«

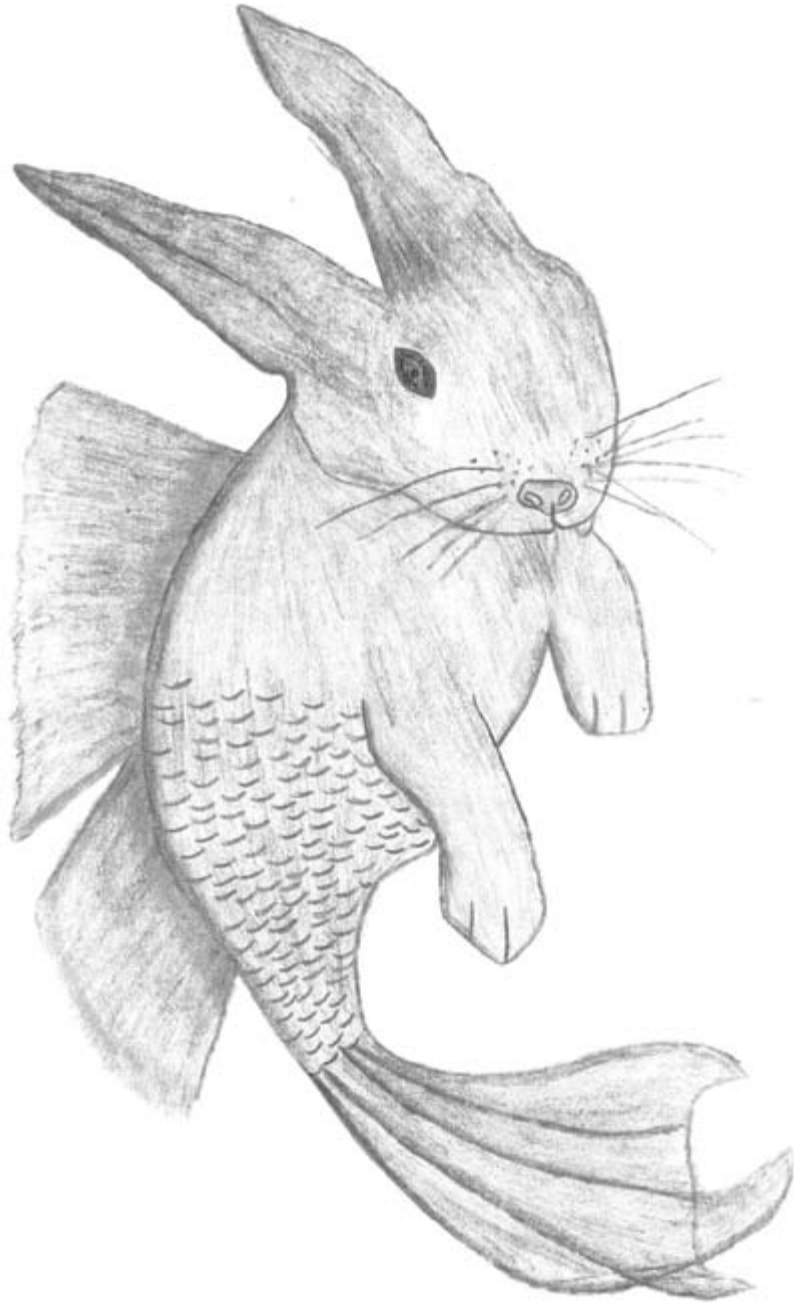
»Mein Fuß ...«, antwortet Louis. Offenbar hat er sich beim Fallen den Knöchel verstaucht. Trotzdem müssen wir ein bisschen lachen, schließlich ist das nun schon das dritte Mal, dass wir uns Sorgen um ihn machen müssen.

Schnell packe ich Louis am Arm und ziehe ihn aus dem Loch heraus. Sein Fuß tut weh, aber er kann noch laufen. Zusammen folgen wir meinen Spuren und gehen zurück in die Richtung, aus der ich gekommen bin. Bald schon können wir von Weitem die Stimmen der anderen hören. Wir sind alle fünf sehr erleichtert, dass wir wieder zusammen sind. Während Mike Louis' Knöchel mit einem Tuch verbindet, erzählt Liana, dass sie versucht haben, dem Bellen des Hundes zu folgen, vergeblich. Was sollen wir jetzt tun? Ich spüre, wie meine Hoffnung auf Rettung der Angst weicht, für immer in dieser dunklen Höhlenwelt bleiben zu müssen.

»Das Beste wird wohl sein, dass wir versuchen, unseren Weg zurück zur Tür zu finden«, sagt Liana. »Immerhin ist unterhalb der Treppe mehr Licht als hier ...«

Die Idee ist nicht schlecht, aber so weit, wie wir hier schon durch die Dunkelheit gerannt sind, weiß keiner mehr, aus welcher Richtung wir am Anfang gekommen sind.

Da hören wir plötzlich ein Rascheln und denken alle dasselbe: Hamids Hund ist wieder da! Vorsichtig geht Abu Chafar in die Richtung, aus der das Geräusch kommt. Aber es ist nicht der Hund, es ist ... der rote Hase. »Es gibt ihn wirklich ...«, flüstern Mike und Liana wie aus einem Mund. Als der Hase Abu näher kommen sieht, hoppelt er in die entgegengesetzte Richtung davon. Wir verfolgen ihn auf Zehenspitzen, um ihn nicht unnötig zu erschrecken. Der rote Hase führt uns in eine weitere dunkle Höhle, die lang ist und geradeaus geht, zumindest wirkt es in der Dunkelheit so. Eine lange Zeit müssen wir immer nur geradeaus gehen. Auch hier gibt es kein Licht, die Höhle ist schmal und eng und die Decke niedrig. Deswegen können wir wieder nicht so schnell gehen und müssen unsere Köpfe einziehen.



»Ich habe Angst, dass hier irgendetwas ist und uns dann etwas passiert ...«, flüstert Liana leise.

»Erinnere dich«, sagt daraufhin Abu, »wie heißt es noch? Folge dem roten Hasen, dann bist du schon auf dem richtigen Weg. Es kann uns also nichts passieren!« Es tut gut, dass er so zuversichtlich ist.

Da wir nichts sehen können, orientieren wir uns mit unseren Händen an den Wänden. Wir kommen dadurch sehr weit, aber wir wissen nicht, wann dieser lange Tunnel endlich enden wird und sind deswegen verwirrt, verängstigt und zunehmend hoffnungsloser. Um das Hoppeln des Hasen zu hören, sprechen wir kein Wort. Irgendwann scheint der Hase plötzlich verschwunden zu sein. Es ist totenstill.

»Haltet mal kurz an!«, flüstert Liana. Wir verhalten uns ganz ruhig, aber so sehr wir auch unsere Ohren spitzen, das Hoppeln ist nicht mehr zu hören. In Panik rufe ich laut: »HALLOOOOO, hört mich jemand ...? Ist jemand am anderen Ende dieser Höhle?« Aber es kommt keine Antwort.

Da tritt Louis näher an die Wand und fasst sie an. Zuerst denke ich, er muss sich vielleicht abstützen, weil sein Fuß doch weh tut, aber irgendwie hat er so ein Gefühl. Und genau in dem Moment dringt ein schwacher Lichtstrahl von irgendwo her hinein und erleuchtet genau die Wand, an der Louis steht.

»Leute, hier ist eine Skizze«, ruft Louis, »schaut euch das an!«

»Es sind drei Skizzen ...«, bemerkt Mike.

»... und sie gehören irgendwie zusammen«, ergänzt Liana. »Ich denke, es ist eine Art Karte«, sage ich, »guckt mal, es sind Wege eingezeichnet.«

Eng aneinander gedrängt schauen wir uns in diesem seltsamen Licht die Karte genau an. Man kann die vielen verschiedenen Höhlen sehen

und die Gänge und Tunnel, durch die wir schon gegangen sind. Auch die Tür, durch die wir oberhalb der Treppe eingetreten sind, ist eingezeichnet.

Irgendwann sehe ich, dass auf einer der Skizzen auch der dicke Baum abgebildet ist, durch dessen Stamm wir in diese komische Welt gelangt sind. Man kann die Tür mit dem seltsamen Gemälde erkennen. Über dem Baum ist ein weißer Kreis abgebildet.

»Schaut euch das an«, sagt Abu Chafar, »über der Tür ist ein Vollmond gezeichnet ... Kann es sein, dass sich die Tür nur bei Vollmond wieder öffnet?«

»Wie in der Nacht, in der wir durch die Tür getreten sind ...«, überlegt Louis.

»Der nächste Vollmond ist in einer Woche«, sagt Abu, »wir müssen es versuchen.«

Daraufhin holt er sein Handy aus der Tasche und macht ein Foto von den Skizzen, damit wir dem Plan folgen können und pünktlich zum nächsten Vollmond zur Eingangstür gelangen. Abus Handy ist das einzige, das noch einen halbvollen Akku hat. Die Powerbanks, die Mike mitgenommen hat, funktionieren hier irgendwie nicht und meine Kamera ist längst tot.

»Es sieht nach einem langen Weg aus«, sagt Mike, »am besten laufen wir gleich los.«

»Und bevor auch dein Akku schlappmacht«, ergänze ich.

Alle sind einverstanden. Nur Liana macht sich Sorgen, weil sie Hunger hat und wir hier nichts zu essen finden werden.

»Ich habe noch etwas zu Essen dabei«, sagt Louis da. Alle staunen. Wie kann das sein? Unsere Vorräte waren schließlich alle aufgebraucht.

»Ich habe neulich einen weiteren Baum mit den leckeren grünen Kir-

schen entdeckt«, erklärt Louis, »da dachte ich, es kann nicht schaden, noch ein paar zu pflücken ... «

Alle sind begeistert und stillen ihren Hunger mit einer der köstlichen grünen Kirschen. Den Rest bewahren wir für später auf, sicherheits halber.

»Dann wollen wir mal«, sagt Abu daraufhin und guckt wieder konzentriert auf das Foto in seinem Handy. »Ich denke, wir müssen hier entlang.«

Während wir uns vorantasten, verblasst hinter uns das schwache Licht.

DIE RETTUNG

Was uns nun erwartet, ist ein sehr langer Weg. Es ist noch immer stockdunkel. Nur einmal sehen wir in der Ferne ein sehr helles Licht. Liana möchte am liebsten hinrennen, aber Abu erinnert sie an den zweiten Tipp, *Gehe nicht zum Licht*, deshalb gehen wir lieber in die entgegengesetzte Richtung.

Irgendwann wissen wir gar nicht mehr, wie viel Zeit vergangen ist und wohin genau wir gehen. Ist die Woche bis zum Vollmond schon vorbei, oder laufen wir erst seit ein paar Stunden? Wir haben zwar den Plan, aber seltsamerweise sieht er immer wieder etwas anders aus. Vielleicht liegt das aber auch an der Dunkelheit und unseren müden Augen.

»Guck' du noch mal, **Mike**«, sagt Abu erschöpft und reicht mir sein Handy, »je länger wir laufen, desto komplizierter finde ich diesen Plan.« So wechseln wir uns ab und hoffen alle, dass Abus Handy nicht so schnell schlappmacht.

Nach einer gefühlten Ewigkeit gelangen wir endlich an eine Tür. Dem Plan nach zu urteilen muss das die Tür sein, durch die wir hereingekommen sind. Aber etwas stimmt nicht.

»Wo ist das Gemälde?«, fragt Louis.

»Vielleicht sind wir doch falsch gelaufen ...«, überlegt Liana.

»Ich hab's gewusst!«, schimpft Olivia, »Wir kommen hier nie wieder weg!« Ich versuche, sie zu beruhigen, aber so richtig viel Hoffnung habe ich auch nicht mehr.

»Wir müssen alles versuchen, um aus diesem Schlamassel wieder rauszukommen«, sage ich mit fester Stimme. Aber ich weiß, dass wir alle schon fast aufgegeben haben.

»Vielleicht ist das jetzt unser Leben ...«, flüstert Louis.

Da wird Olivia erst richtig wütend. »Ich mache mir langsam Sorgen und will raus«, sagt sie laut. »Wir können nicht mehr zurückkehren. Wir müssen uns etwas einfallen lassen!«

Ihre Wut gibt mir die nötige Kraft. »Leute«, sage ich, »Olivia hat recht. Wir dürfen nicht aufgeben nach so einer langen Zeit. Wir können es schaffen! Wir brauchen nur Mut!«

»Ja«, pflichtet Liana mir bei, »wenn wir zusammenhalten, schaffen wir alles.«

»Aber was sollen wir machen«, gibt Liana zu bedenken, »wir kennen diesen Ort nicht und unsere einzige Rettung ist eine komische Karte, die offensichtlich nicht stimmt!«

»Erinnert euch an die Tipps«, sagt da Abu. »Der rote Hase hat uns hierhergeführt, vor dem Licht sind wir weggerannt, jetzt fehlt nur noch der Hut.«

»Du bist lustig«, erwidert Liana, »ich weiß, es heißt: *Nimm' den Hut auf den Weg mit*, aber wo soll der denn Bitteschön sein?«

»Keine Ahnung«, sagt Abu da ärgerlich, »wie soll ich das wissen?«

»Jetzt beruhigt euch«, sage ich friedlich, »wir müssen einfach darauf vertrauen, dass wir hier rauskommen. Einer für alle und alle für einen?«

»Einer für alle und alle für einen!«, sprechen wir im Chor.

Daraufhin essen wir alle noch eine grüne Kirsche, um wieder Energie zu bekommen, und schauen wieder auf den Plan. Dort, wo wir vorhin noch die Tür gesehen haben, ist keine mehr. Dafür sehen wir im Plan, dass sie jetzt gar nicht weit von hier sein muss.

»Los!«, sagt Louis aufgeregt, »Hier entlang!«

So gelangen wir endlich in eine riesengroße Höhle, die sich anfühlt wie ein gigantischer Saal. Darin stoßen wir auf einen Baum.

»Das muss es sein«, sagt Abu.

Diesmal haben wir alle das Gefühl, dass sich hier unsere Tür befindet. Nur wo? Wir gehen alle mehrmals um den dicken Stamm herum und suchen nach einem Knopf oder einem Hebel, aber es ist nichts zu finden. Es bleibt ein dicker alter Baum mit einem sehr großen Stamm.

»Es muss aber hier sein«, sagt Louis, »der Plan flimmert so komisch, als wollte er uns sagen, dass wir richtig liegen!«

»Vielleicht ist das auch mein Akku, der jetzt abschmiert ... «, sagt Abu und lacht nervös.

Mir ist nicht zum Lachen zumute, aber ich bin mir sicher, dass das der Weg zur realen Welt ist. Währenddessen klettert Olivia auf den Baum, um zu gucken, ob in den Ästen etwas zu finden ist.

»Nein, hier ist nichts«, sagt sie, als sie wieder unten ankommt.

Der Hut, denke ich, wo ist dieser verdammte Hut?

Genau in dem Moment schreit Liana kurz auf. »Ey!«, ruft sie erschrocken, »schaut euch den Stamm an! Da ist doch was ...«

Und sie hat recht. Am Stamm hängt ein Hut. Wie konnten wir den nur übersehen? Als Liana danach greift, fühlt sich der Boden unter unseren Füßen plötzlich ganz merkwürdig an. Schnell entfernen wir die Blätter, die überall am Boden liegen, und sehen plötzlich einen Kreis, in den fünf kleinere Kreise gezeichnet sind. Die Kreise sind sehr bunt, es ist, als leuchteten sie in der Dunkelheit. Überall sind viele Farben und Zeichen, die wir nicht ganz verstehen.

»Fünf Kreise ... fünf Freunde ... «, murmelt Olivia.

»Sollen wir ...?«, fragt Louis.

»Nimm' den Hut mit!«, sagt Abu zu Liana.

Dann stellen wir uns jeder und jede in einen Kreis und greifen uns an den Händen, und plötzlich leuchtet alles um uns herum ganz hell, so hell, dass man fast nichts mehr sehen kann.

»Wir schweben!«, sage ich noch, da wird es schlagartig schwarz.

Als wir erwachen, wissen wir nicht, wo wir sind, nur, dass das nicht mehr die Phantasiewelt sein kann, sondern die reale Welt sein muss.

»Geht es allen gut, seid ihr verletzt?«, fragt Olivia sorgenvoll.

Aber es geht uns wirklich allen gut, wir stehen auf und müssen das Ganze erst einmal realisieren.

»Wir haben es wirklich geschafft ... «, staunt Louis, »und mein Knöchel tut gar nicht mehr weh ...«

Wir sehen uns um und erkennen, dass wir uns in einem Wald befinden, einem ganz normalen Wald, wie wir ihn kennen, ohne Kaugummi an den Bäumen. Ist das nicht sogar unser Wald? Sind wir tatsächlich zu Hause? Wir sind so erleichtert, dass es eine Weile dauert, bis wir uns darüber wundern, dass es schneit.

»Haben wir was verpasst?«, fragt Louis zitternd vor Kälte, »Warum schneit es?«

Wir haben wirklich keine Ahnung, was hier gerade passiert und warum es auf einmal schneit. Das Einzige, was wir wissen, ist, dass es viel zu kalt ist und wir sehr frieren, weil wir alle Sommerkleidung tragen. Wir wollen so schnell wie möglich zu unseren Eltern.

»Versuchen wir diesen Weg«, schlage ich vor, einfach, damit wir uns bewegen.

Nach einer Weile kommen wir an einem Haus vorbei, was für ein Glück.

»Da wohnt doch Hamid!«, ruft Liana, und es stimmt, sein Name steht neben der Klingel. Also klopfen wir an die Haustür, und dann steht tat-

sächlich Hamid vor uns, und wir freuen uns so sehr, endlich wieder einen Menschen zu sehen. Als Hamid sieht, wie sehr wir frieren, lässt er uns sofort in sein Haus. Sein Husky freut sich auch, uns zu sehen, und wedelt mit dem Schwanz.

»Mensch, Kinder!«, sagt Hamid und schüttelt ungläubig den Kopf, »Wo wart ihr denn so lange Zeit? Die ganze Stadt hat nach euch gesucht, wir dachten, ihr seid tot!« Dabei können wir sehen, wie erleichtert er ist, dass wir am Leben sind.

Als wir ihm die ganze Geschichte erzählen, guckt Hamid uns fragend an. Kein Wunder, unsere Erlebnisse klingen unglaublich.

»Okay«, sagt er nach einer Weile nachdenklich, »ich glaube euch die Geschichte, sie klingt wirklich seltsam, aber ich glaube euch. Jetzt gehen wir auf der Stelle zur Polizei, damit alle gleich Bescheid wissen.«

Hamid begleitet uns zur Polizeiwache, dort erzählen wir das Gleiche, was wir Hamid erzählt haben.

»Ich weiß, das klingt nicht wahr, aber das ist es«, sage ich aufgeregt.

»Sie können auf der Stelle den Wald absuchen, dann finden Sie den Baum«, sage ich gerade, als unsere Eltern die Wache betreten. Wir sind alle übergücklich und umarmen sie so doll wir können. Jeder von uns möchte einfach nur nach Hause und alles vergessen.

EPILOG (DREI MONATE SPÄTER)

Abu: >> *Hey, Leute.* <<

Louis: >> *Hey, wie geht's?* <<

Mike: >> *Mir gehts gut.* <<

Abu: >> *Leute, wollen wir uns mal wieder treffen und was unternehmen?* <<

Louis, Mike, Liana und Olivia:

>> *NEEEEEIIINNN!!!* <<

Liana: >> *Wir haben alle genug!* <<

Louis: >> *Wir wissen jetzt, dass wir die besten Freunde aller Zeiten sind ...* <<

Olivia: >> *... und dass man nie aufgeben darf ...* <<

Mike: >> *... denn es gibt immer eine Lösung ...* <<

Liana: >> *... aber wir haben auch etwas daraus gelernt und ...* <<

Abu: >> *OK, OK, ich frag ja nur. Schließlich hat die Polizei die Phantasiertür nie gefunden und ...* <<

Louis, Mike, Liana und Olivia:

>> *DAS IST AUCH GUT SO!* <<

Abu >> *Ihr meint, weil das ein Abenteuer ist, dass nur wir erlebt haben?* <<

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 57

Klasse 8a der Schule auf der Veddel hat
»**Spurlose Kinder verloren im schwarzen Tor**«
gemeinsam mit der Schreibtrainerin
Sigrid Behrens

im Herbst 2020/Winter 2021 entwickelt und geschrieben.
Herzlichen Dank an die Lehrerinnen
Özlem Iskender und Katrin Strahl
für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei
»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),
dem Literaturhaus Hamburg und
den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.
Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:
Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: [www.green-brand-academy.de/
herzensprojekte/schulhausroman](http://www.green-brand-academy.de/herzensprojekte/schulhausroman)
Coverdesign: Kathleen Bernsdorf
www.kathleenbernsdorf.de
Titelbild: 2otwenty, www.pixabay.com/
Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, April 2021

ISBN: 978-3-907217-33-7



**JUNGES
LITERATURHAUS
HAMBURG**

Wir danken unseren Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung 

 **BürgerStiftung
Hamburg**

 **HAMBURGER
LITERATURSTIFTUNG**

Fünf Freundinnen und Freunde — zwei Mädchen, drei Jungs — planen eine Nachtwanderung, und ja, ein Hund spielt auch noch eine Rolle; soweit, so bekannt. Doch als die Jugendlichen während ihres nächtlichen Spaziergangs auf eine seltsame Tür stoßen, geschieht etwas, das niemand je für möglich gehalten hätte: Zeit und Raum werden aus den Angeln gehoben, und überall lauern beängstigende Tiere.

Es braucht viel Phantasie, um den Gefahren zu trotzen — und natürlich einen Hund, um den Weg nach Hause wiederzufinden. Nur: Was tun, wenn der Hund plötzlich wieder verschwindet? Dem roten Hasen folgen?